

Attraktivität des Lehrberufs als politisches Ziel

Der Lehrberuf ist anspruchsvoll. Es darf nicht sein, dass die Schule ihren Auftrag nur mithilfe von ungeschultem oder zusätzlichem Personal bewältigen kann, schreibt Cristina Mattiello, Fraktionspräsidentin der Solothurner Primarschullehrpersonen. Ihre Forderung: Die Attraktivität des Berufs zu steigern, muss bei den Bildungsdirektoren oberste Priorität haben.

«Stadtschulen halten nach Helfern Ausschau – doch wieso?» Dies die Schlagzeile in unserer Regionalzeitung, die mir unlängst ins Auge stach. Im Bericht wird Schuldirektorin Irène Schori zitiert, die in «Schuljus» schreibt, dass bei den Stadtschulen neben Begleitpersonen für Spezialanlässe, Schulreisen und Klassenlager auch Seniorinnen und Senioren sowie Springerinnen und Springer gefragt und gesucht seien zwecks Betreuung einzelner Schülerinnen und Schüler im Unterricht. «Der individualisierte Unterricht und die integrative Förderung haben unter anderem zur Folge, dass einzelne Kinder oder ganze Gruppen eng begleitet werden müssen.» Die Schuldirektorin weiter: «Vor allem die Seniorinnen und Senioren sind als gestandene Persönlichkeiten mit ihrer Lebenserfahrung für die Kinder und Lehrpersonen aus dem Schulbetrieb nicht mehr wegzudenken.» Was die Zivildienstleistenden betreffe, begleiteten diese die Kindergartenkinder ins Turnen, unterstützten deren

Lehrpersonen im Rahmen des Unterrichts drinnen und draussen und wirkten auch sonst engagiert im Tagesschulbetrieb mit.

Beim Lesen dieses Artikels, der notabene nicht der Feder einer jammernden Lehrperson, sondern einer Schuldirektorin entstammt, die das Funktionieren einer Schule verantwortet, tun sich viele Fragen auf. Sind wir mit unserer Schule an Grenzen gestossen, die wir nicht bewältigen können? Sind die Ansprüche dessen, was die Schule leisten soll, zu hoch? Sind die Klassen zu gross? Ist die Belastung der Lehrpersonen zu stark?

Pflästerlipolitik

Schülerinnen und Schüler individuell zu fördern und fordern, verlangt Lehrpersonen ihr gesamtes Wissen und Können ab. Je nach Ziel, das es zu erreichen gilt, können sie verschiedenste Unterrichtsformen und -methoden gezielt einsetzen und so die Kinder und Jugendlichen nicht nur in der Ausbildung fachlicher, sondern auch überfachlicher Kompetenzen – dazu gehören personale, soziale und methodische Kompetenzen – fördern. Diesen anspruchsvollen Berufsauftrag umzusetzen, gelingt je nach Umständen und Rahmenbedingungen – etwa Klassengrösse, Zusammensetzung der Klasse, Anzahl Poolstunden einer SHP, Teamteachinglektionen, Infrastruktur – besser oder weniger gut. Sind wir soweit, dass die Schule ihren Auftrag nur noch zu leisten vermag, wenn sie ungeschultes Personal als zusätzliche Unterstützung in die Schulstuben schickt? Ist unsere Gesellschaft noch nicht so weit, den Wert einer guten Schule auch finanziell zu stärken? Und wohin führt die momentan praktizierte Pflästerlipolitik?

Schon heute haben wir einen qualitativen Lehrermangel. Kaum zu glauben, ist doch der Lehrerberuf im Volksmund – «13 Wochen Ferien, Feierabend um 16.00 Uhr, freier Mittwochnachmittag und guter Lohn» – ein Beruf, um welchen uns alle beneiden.

Studie verweist auf die hohen Belastungen

Eine Studie der FHNW aus dem Jahre 2014 ist den Belastungen der Schweizer Lehrpersonen nachgegangen. Sie zeigt, dass vor allem eine hohe quantitative Belastung, Konflikte mit Eltern sowie Unterrichtsstörungen zu einer

erhöhten Burn-out-Symptomatik führen. Das Ausmass der Beanspruchungsfolgen wies bei den untersuchten Lehrpersonen je nach Beanspruchungsfolge hohe bis sehr hohe Werte auf: bei rund 20 Prozent der Befragten hinsichtlich Arbeitsüberforderung, bei rund 40 Prozent hinsichtlich Burn-out. Und es wurde deutlich, dass Präsentismus (etwa Arbeiten trotz Krankheit, um eine hohe Arbeitsmenge bewältigen zu können) negative Auswirkungen auf die Gesundheit und das Wohlbefinden haben kann.

Sind es solche Belastungen, die 40 Prozent der Zürcher Absolventinnen und Absolventen der PH bewegen, den Beruf nach kurzer Tätigkeit wieder aufzugeben? Und wie steht es in ein paar Jahren um unsere Schule, wenn der geburtenstarke Jahrgang an Lehrpersonen pensioniert ist, zu wenige Lehrpersonen in den Beruf einsteigen, zu viele nach kurzer Zeit wieder aussteigen und erst noch zusätzliche 100000 Kinder an unsere Schulen strömen?

Lehrerin oder Lehrer zu werden, muss attraktiv sein. Diese Attraktivität zu steigern, muss bei den Bildungsdirektoren oberste Priorität haben, sodass unsere Schule weiterhin eine gute und gerechte Schule bleibt, welche ihre Verantwortung gegenüber sich selbst, der Umwelt, den Mitmenschen und der Gesellschaft wahrnehmen kann.

Cristina Mattiello,

Präsidentin Fraktion Primarlehrpersonen Kanton Solothurn

